

DIE BIBLIOTHEK DES ÖSTERREICHISCHEN MUSEUMS FÜR VOLKSKUNDE. EIN VORBERICHT

Mit der Gründung des Vereins für österreichische Volkskunde im Dezember 1894 wurde nicht nur die Errichtung eines Museums für Volkskunde, sondern auch der Aufbau einer Bibliothek in Angriff genommen, deren Nutzung zunächst den hausinternen wissenschaftlichen Mitarbeitern vorbehalten war, bald aber der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Fachspezifische Publikationen wurden (und werden) durch Schriftentausch¹, durch Kauf, in geringerem Ausmaß auch durch Schenkungen² akquiriert, und mittlerweile umfasst der Bestand der Bibliothek rund 140.000 Bände (Monographien, Zeitschriften, Ausstellungskataloge, Sonderdrucke), wobei die Nummernvergabe derzeit bei 50.000 liegt.³

Die Bibliotheksleitung nimmt seit einiger Zeit Retrokatalogisierungen vor – teils themenbezogen⁴, teils chronologischem Ablauf folgend. Von letzteren ist hier vor allem ein Projekt interessant, in dessen Rahmen anlässlich der 2007 gezeigten Ausstellung »Museum_inside_out« die Bestandszugänge während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft bezüglich ihrer Herkunft sorgfältig überprüft wurden.⁵ Dabei wurde eine möglichst umfassende Autopsie der

-
- 1 Ab 1895 erscheint die Vereinszeitschrift als »Zeitschrift für österreichische Volkskunde«, heute »Österreichische Zeitschrift für Volkskunde«; später gibt der Verein bzw. das Museum weitere Schriftenreihen heraus. Aktuell bestehen europa- und weltweit 229 Tauschpartnerschaften.
 - 2 Auf diesem Wege haben nicht zuletzt eine Menge Sonderdrucke ihren Weg in die Bibliothek gefunden, anhand deren Widmungen sich Beziehungsgeflechte und wissenschaftliche Netzwerke in der europäischen Volkskunde des 20. Jahrhunderts ablesen lassen. – Die erste Inventarnummer der Bibliothek trägt übrigens das Buch von Adolf Hauffen über »Die deutsche Sprachinsel Gottschee«, das in der Liste der »Erwerbungen« als »Geschenk der Verlagsbuchhandlung »Styria« in Graz« firmiert; Vgl. Zeitschrift für österreichische Volkskunde 1, 1895, S. 31.
 - 3 Unter der Signatur eines Reihenwerkes oder einer Zeitschrift sind zum Teil 100 Bände und mehr abgestellt. Seit 1988 werden Neuzugänge in einer Datenbank vermerkt. Seit 2010 nimmt die Bibliothek am Österreichischen Bibliothekenverbund teil.
 - 4 So wurden beispielsweise sämtliche Publikationen der bisherigen Museumsleiter in die Datenbank aufgenommen (rund 1.200 Eintragungen).
 - 5 »Museum_inside_out. Arbeit am Gedächtnis!«, 14. 6. 2007–31.1.2008, s. <http://www.volk-skundemuseum.at/index.php?id=77> (Stand: 18.5.2011). Die Retrokatalogisierung 1938–45 konnte im Frühjahr 2008 abgeschlossen werden.

Werke vorgenommen, die dazugehörigen Einträge im handschriftlich geführten Original-Inventarbuch geprüft⁶ und hierauf alle verfügbaren Informationen in die Bibliotheksdatenbank eingegeben. Nach Übertragung dieser Datenbank in den OPAC des Österreichischen Bibliothekenverbunds (an dem sich die Museumsbibliothek seit 2010 beteiligt), können in diesem die Vermerke zur Herkunft bzw. die Vermerke zu sonstigen Merkmalen des jeweiligen Buches – Buchhändlermarken, Exlibris, Widmungstexte, Einkaufspreise etc. – aus technischen Gründen nicht abgerufen werden. Doch sind diese Informationen in der alten, nunmehr stillgelegten Datenbank noch recherchierbar⁷, und zudem wurden die Einträge der Jahre 1938 bis 1945 betreffenden Inventarnummern (5.445–8.999) ausgedruckt und können in der Bibliothek des Österreichischen Museums für Volkskunde eingesehen werden.⁸

Im Weiteren wurde auch eine Retrokatalogisierung der Bestandszugänge in den Jahren nach 1945 (vorerst konkret bis 1952) durchgeführt.⁹ Dies zum einen, weil möglicherweise einige in den Jahren 1938 bis 1945 eingelangte Bücher erst nach Jahren in den Bibliotheksbestand eingearbeitet wurden, zum andern, weil auch so manche der nach 1945 von Antiquariaten erworbenen Bücher fraglicher Herkunft sein könnten. Und vor allem, weil in der Bibliothek des Österreichischen Museums für Volkskunde, wie seit langem bekannt¹⁰, ein Teil der so genannten Mythenbibliothek existiert – ein Bestand, dessen Aufnahme von Elfriede Rath (1926–1993)¹¹ im Jahr 1951 abgeschlossen wurde. Diesem Bestand

6 Die Zuhilfenahme des Zettelkatalogs war dabei nicht nötig, da auf den Katalogkärtchen keine über die Einträge im Inventarbuch hinausgehenden Informationen zu finden sind. Die handschriftlichen Einträge im Inventarbuch gliedern sich in: 1. Inventarnummer = Signatur mit teilweise später hinzugefügten Inventurvermerken; 2. Titelaufnahme, üblicherweise in folgender Reihenfolge: Autor, Titel. Verlagsort, Verlag, Erscheinungsjahr und diverse, den Titel näher beschreibende Zusätze (Reihentitel, Übersetzungen bei fremdsprachigen Titeln etc.); 3. Herkunftsvermerk, Preisangaben etc. Gerade dieser für unsere Zwecke aufschlussreiche Teil wurde leider immer sehr rudimentär geführt.

7 Die Inhalte der alten Bibliotheksdatenbank sind auf einem Server im Haus und auf einem externen Server gesichert.

8 Eine Liste der in Verlust geratenen Bücher liegt ebenfalls auf.

9 Es wurde dabei wie schon für den Bestand der Jahre 1938–45 beschrieben vorgegangen. Diese Arbeiten konnten Ende Mai 2010 abgeschlossen werden. Eine Sichtung der wahrscheinlich eher unbelasteten Bestände vor 1938 steht noch aus.

10 »Die Bibliothek an sich wuchs ganz besonders durch die Übernahme eines großen Teiles der Bibliothek von Albert Wesselski, die während des Krieges einem von Karl Spieß geleiteten Institut für Mythenforschung angehört hatte.« Leopold Schmidt: Das Österreichische Museum für Volkskunde. Werden und Wesen eines Wiener Museums. Wien: Bergland Verlag 1960 (= Österreich-Reihe 98/100), S. 98.

11 Elfriede Moser-Rath war 1951–1955 im wissenschaftlichen Dienst des ÖMV, hierauf in München und 1969–1987 am Seminar für Volkskunde in Göttingen; s. Ingrid Tomkowiak:

gilt das Hauptinteresse unseres Vorberichts zu einer Provenienzforschung in der Bibliothek des Österreichischen Museums für Volkskunde. Und das nicht so sehr, weil sich durch ihn seinerzeit »zahlreiche lange schmerzhaft empfundene Lücken im alten Bücherbestand schließen [ließen]«¹², auch nicht wegen der – im Übrigen bemerkenswerten – Tatsache, dass mit ihm das einzige im Besitz des Museums befindliche Werk Sigmund Freuds Eingang in die Bibliothek gefunden hat¹³, sondern schlicht, weil die insgesamt 1.318 Bücher, die heute im Museum als »Mythenbibliothek« bezeichnet werden, von besonders fraglicher Herkunft sind.

DIE »MYTHENBIBLIOTHEK« DES ÖSTERREICHISCHEN MUSEUMS FÜR VOLKSKUNDE

Die 1951 in den Gesamtbestand der Museumsbibliothek aufgenommene »Mythenbibliothek« belegt die Inventarnummern 9.000 bis 10.317. Viele dieser Bücher weisen auf ihren ersten Seiten den Stempel des ehemaligen »Instituts für Deutsche Volkskunde, Forschungsstelle Mythenkunde« auf. Wie dieser Bücherbestand seinen Weg in das Österreichische Museum für Volkskunde (ÖMV) fand und unter welchen Bedingungen, soll im Folgenden anhand der im Archiv des ÖMV vorhandenen Quellen sowie anhand von Akten des Österreichischen Staatsarchivs nachgezeichnet werden.

Zur »Forschungsstelle Mythenkunde«

Zunächst einige Bemerkungen zur »Forschungsstelle Mythenkunde«. Diese wurde im Jahr 1942 im Rahmen der dem »Amt Rosenberg« unterstehenden »Hohen Schule in Vorbereitung« unter der Leitung von Karl (von) Spieß (1880–1957)¹⁴ gegründet. Die »Hohe Schule« war eine (kriegsbedingt nie eröffnete) 1939 unter Alfred Rosenberg als »nationalsozialistische Gegenuniversität oder NS-Parteihochschule konzipierte«¹⁵ Institution, während deren »Vorbereitung« eine Reihe

Moser-Rath, Elfriede. In: Rolf Wilhelm Brednich (Hg.): Enzyklopädie des Märchens. Bd. 9: Magica-Literatur–Nezāmi. Berlin [u.a.]: de Gruyter 1999, Sp. 939–943.

12 Schmidt (Anm. 10), S. 99.

13 Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten. 3. Auflage. Leipzig und Wien: Deuticke 1921; ÖMV-Sign. 9521 N:10 / Myth Bibl.-Nr. 760.

14 Ingo Schneider: Spieß, Karl. In: Rolf Wilhelm Brednich (Hg.): Enzyklopädie des Märchens. Bd. 12: Schinden–Sublimierung. Berlin [u.a.]: de Gruyter 2007, Sp. 1051–1053.

15 Evelyn Adunka: Die Zentralbibliothek der Hohen Schule in Tanzenberg. In: Murray G. Hall, Christina Köstner, Margot Werner (Hg.): Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangenheit. Wien: Österreichische Nationalbibliothek 2004, S. 71–81, hier S. 71.

von Instituten¹⁶ errichtet wurden. Darunter war (als eines der größten) auch ein »Institut für deutsche Volkskunde«¹⁷, das seinerseits über verschiedene Forschungsstellen verfügte, die den gesamten volkskundlichen »Kanon« abdecken sollten. Insgesamt entstanden so bis Kriegsende sechs solcher Forschungsstellen (geplant waren mehr), darunter – neben etwa jener für »Bäuerliches Handwerk« in Berlin oder für »Spiel und Spruch« in Stift Rein bei Graz¹⁸ – die »Forschungsstelle Mythenkunde«.

Über diese Institution sind wir bislang wenig informiert¹⁹ – selbst die genaue Adresse der Einrichtung ist nicht bekannt. Diese wird in einem Schreiben von Karl Spieß an Arthur Haberlandt vom 25. April 1944 mit »Josef-Bürckel-Ring 3«²⁰ angegeben, damals war also die Forschungsstelle im Parlamentsgebäude bzw. im »Gau-Haus«, dem Sitz der NSDAP des Reichsgaues Wien, untergebracht. Ob das während ihres gesamten knapp zweijährigen Bestehens der Fall war oder ob sie – bevor sie »im September 1944 im Rahmen des ›totalen Krieges‹ stillgelegt«²¹

-
- 16 Die kriegsbedingt nur sehr eingeschränkt ihre Arbeit aufnehmen konnten. Das einzige offiziell eröffnete Institut war wohl das »Institut zur Erforschung der Judenfrage« in Frankfurt am Main 1941; ebd.
 - 17 Hannjost Lixfeld: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Dachverbände der deutschen Volkskunde im Dritten Reich. In: Helge Gerndt (Hg.): Volkskunde und Nationalsozialismus. Referate und Diskussionen einer Tagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde. München 23. bis 25.10.1986. München: Münchner Vereinigung für Volkskunde 1987 (= Münchner Beiträge zur Volkskunde 7), S. 69–82, S. 76.
 - 18 Zu dieser und zu ihrem Leiter Karl Haiding (der auch der Leiter des gesamten »Reichsinstituts für Volkskunde« war) gibt es einige Publikationen, s. etwa Doris Sauer: Erinnerungen. Karl Haiding und die Forschungsstelle »Spiel und Spruch«. Wien: Gesellschaft für Volkskunde und Kulturanalyse 1993 (= Beiträge zur Volkskunde und Kulturanalyse 6); und jüngst Ursula Mindler: »... obwohl ich überhaupt keine Zugeständnisse gemacht habe und meine gesamtdeutsche Einstellung den Fachkollegen durchaus bekannt ist...«. Anmerkungen zu Karl Haiding (1906–1985). In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 64/113, 2010, S. 179–202.
 - 19 Was auch mit der Tatsache zusammenhängt, dass der Nachlass von Karl Spieß im Salzburger Landesinstitut für Volkskunde bis vor kurzem der Archivsperrung unterlag. Bislang wurde dieser Nachlass noch nicht gesichtet. Für diesen kurzen Abriss wurde nur Einblick in zwei Lebensläufe genommen, die von Spieß anno 1944 bzw. nach 1945 verfasst wurden. – Karl von Spieß: Lebenslauf. Typoskript, datiert vom 13.11.1944. Dieser Lebenslauf ist in modifizierter Form überliefert als »Mein Lebenslauf und meine Lebensarbeit als Rechtfertigung«, ein Typoskript, das undatiert, aber zweifellos nach 1945 verfasst ist, und zwar laut Notiz der Tochter, Frau Herr-Spieß, »zusammengestellt für die Verhandlung betreffend Zugehörigkeit zur NSDAP u. Wiedererlangung seiner Pension«. Salzburger Landesinstitut für Volkskunde, Nachlass Dr. Karl von Spieß, Regal 4. Block/1/5.6. (Dank an Ulrike Kammerhofer-Aggermann für die unbürokratische Unterstützung.)
 - 20 ÖMV, Archiv, Schreiben Karl Spieß an Arthur Haberlandt, 25.4.1944.
 - 21 Spieß: Mein Lebenslauf (Anm. 19).

wurde – dorthin ausgelagert worden war, wissen wir nicht. Vermuten können wir nur, dass es sich bei der Infrastruktur der Forschungsstelle vor allem um Bücher gehandelt hat, konkret um einen Teil der Bibliothek des Literaturwissenschaftlers und Märchenforschers Albert Wesselski (1871–1939)²²: »Ich sollte« – schreibt Spieß – »als Grundstock die Bibliothek des verstorbenen Forschers Wesselski bekommen. Ich erhielt aber nur die Hälfte, die andere Hälfte traf trotz aller Urgeizen nicht ein. Die Bibliothekarin, das Fotolaboratorium samt Gehilfen konnte ich nicht bekommen, ja, das grosse Deutsche Reich konnte mir nicht einmal eine ›Leica‹ geben.«²³ Ungeachtet des distanzierten Tonfalls der nach 1945 geschriebenen »Rechtfertigung« kann man dieser Aussage wie auch den weiteren Schilderungen der realen Arbeitsmöglichkeiten in der »Forschungsstelle Mythenkunde« doch nur bedingt Glauben schenken: »Um diese Forschungsstelle kümmerte man sich nicht. Niemand kam dorthin. Ich war auf ein totes Geleise geschoßen und völlig vereinsamt.«²⁴ Hinter der Rede von der »völligen Vereinsamung« steht sicher das Ressentiment eines linientreuen, stets Volkskunde auf rassistischer Grundlage als »Erschließlerin für wahrhaft deutsche Kultur« vertretenden²⁵ Wissenschaftlers, dem dennoch jede Universitätskarriere (in Berlin, in München, in Wien) versagt geblieben ist. Was die personelle Ausstattung der Forschungsstelle anlangt, können wir dieser Aussage jedoch halbwegs trauen und sie zugleich als Indiz dafür nehmen, dass der in diesem Zusammenhang immer wieder genannte²⁶ Edmund Mudrak (1894–1965)²⁷ bei Gründung und Leitung der »Forschungsstelle Mythenkunde« keine oder doch nur eine marginale Rolle gespielt hat. Im Übrigen freilich war Mudrak in thematischer (wie auch ideologischer) Hinsicht immer ein getreuer Weggefährte gewesen – und zwar auf jenem Gebiet, dem sich

22 Zu Wesselski – auch als Übersetzer u.a. aus dem Französischen, dem Italienischen und dem Sanskrit eine beeindruckende und eines näheren (auch fachgeschichtlichen) Interesses würdige Erscheinung – seien hier nur genannt: Jan Rypka: † Albert Wesselski. In: Archiv Orientální. Zeitschrift des Orientalischen Institutes Prag 9, 1939, S. 155–165; Cary Henderson: Kultur, Politik und Literatur bei Albert Wesselski. In: Fabula 37, 1996, S. 216–229.

23 Spieß: Mein Lebenslauf (Anm. 19).

24 Ebd.

25 Karl von Spieß: Deutsche Volkskunde als Erschließlerin deutscher Kultur. Berlin: Stubenrauch 1934, S. 240.

26 Etwa Schneider: Spieß (Anm. 14); Hannjost Lixfeld: Aufstieg und Niedergang von Rosenbergs Reichsinstitut für Deutsche Volkskunde. In: Wolfgang Jacobeit, Hannjost Lixfeld und Olaf Bockhorn (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 1994, S. 269–294, hier S. 289.

27 Zu Mudrak wie auch zu dessen Verhältnis zu Spieß s. Olaf Bockhorn: Von Ritualen, Mythen und Lebenskreisen. In: Jacobeit, Lixfeld, Bockhorn: Völkische Wissenschaft (Anm. 26), S. 477–526, bes. das Kapitel »Mythos als Grundlage: die Wiener Mythologen«, S. 488–501.

Spieß, der nach seinem Studium der Botanik Mittelschullehrer für Naturgeschichte war, schon lange vor seiner »aus Gesundheitsrücksichten« vorzeitigen Pensionierung im Jahr 1926 gewidmet hatte: »Damals hatte ich bereits den grossen Aufbau einer Volkskunde vor Augen, der durch die arteigenen Werte des deutschen Volkes und der ihm hinsichtlich der Überlieferung verwandten Völker bestimmt ist.«²⁸ In dem Vorsatz, »ein Werk völlig unter die beharrenden Kräfte einer blutgebundenen arischen Frühkultur zu stellen«²⁹, sah sich Spieß (wie auch Mudrak) früh in der »gemeinsame[n] Arbeit mit Wolfgang Schultz und Georg Hüsing auf dem Gebiete der vergleichenden Mythenforschung, der vergleichenden Religions- und Kulturgeschichte auf rassistischer Grundlage« verbunden. Mit dieser Bemerkung aus dem im Jahr 1944 abgefassten Lebenslauf sind die Vertreter jener »Wiener Schule« der Germanistik angesprochen, die sich als »Mythologen« mit den auf Rudolf Much und dessen Lehrmeinungen eingeschworenen so genannten »Ritualisten« zum Teil erbitterte, akademische Gepflogenheit oft ignorierende Auseinandersetzungen lieferten, in deren Folge die Anhänger dieser beiden Schulen, was ihre jeweilige Zuordnung zu den diversen NS-Institutionen anlangt, zum einen im »Amt Rosenberg« bzw. den Einrichtungen der »Hohen Schule in Vorbereitung« (etwa die »Forschungsstelle Mythenkunde«), zum anderen in der »Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe« der SS³⁰ ihren »Kriegseinsatz«³¹ fanden – bis sich dann nach Kriegsende alle wieder in der Überzeugung einigten, sich »politisch nie betätigt«³² zu haben. Behauptungen wie diese begegnen ja immer wieder – auch in den Dokumenten, die bei der Frage konsultiert wurden, wie der Buchbestand der »Forschungsstelle Mythenkunde« seinen Weg in die Bibliothek des Österreichischen Museums für Volkskunde gefunden hat.

Erste Nachforschungen zur »Mythenbibliothek«

In den unmittelbaren Wochen und Monaten nach Kriegsende führte Arthur Haberlandt (1889–1964), Direktor des Museums seit 1924 – der seinerseits ebenfalls dem Kreis der »Mythologen« nahegestanden war³³ –, die Agenden des

28 Spieß: Lebenslauf, 1944 (Anm. 19).

29 Ebd.

30 Siehe dazu Näheres bei Olaf Bockhorn: Der Kampf um die Ostmark. Ein Beitrag zur Geschichte der nationalsozialistischen Volkskunde in Österreich. In: Gernot Heiß u.a. (Hg.): Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938–1945 (= Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 43). Wien: Verl. für Gesellschaftskritik 1989, S. 17–38 sowie Bockhorn: Von Ritualen, Mythen und Lebenskreisen (Anm. 27).

31 Spieß: Mein Lebenslauf (Anm. 19).

32 ÖMV, Archiv, Schreiben Karl Spieß an Heinrich Jungwirth, 1.2(?) 1946.

33 So nahmen etwa anno 1943 bei einer von Karl Haiding organisierten »volkskundlichen Forschungsreise« nach Haczów im besetzten Teil Polens u.a. teil: »Prof. Karl von Spieß,

Hauses zunächst weiter.³⁴ Dazu gehörten u.a. die Rückbergung von kriegsbedingt ausgelagerten Objekten oder auch institutionelle Angelegenheiten wie Personal und Finanzen. Daneben beschäftigte ihn ein bemerkenswerter Bücherbestand, von dem er wusste, dass er ohne Aufsicht in einem Privathaushalt im 13. Wiener Gemeindebezirk untergebracht war.³⁵ Haberlandt wurde schnell aktiv und wirkte im Juni 1945 vom Staatsamt für Volksaufklärung die Beauftragung, das »wissenschaftliche Material des Institutes für Mythenforschung«, von dem sich, so wurde vermutet, auch ein Teil im Parlament befinden sollte, »zu sichten und sicherzustellen«.³⁶ Anfang Juli suchte Haberlandt deswegen bei der Fahrbereitschaft des Bundes um die Bereitstellung eines Streifenwagens für »eine mehrmalige Fahrt« vom 13. in den 8. Bezirk (also an die Adresse des Museums) an unter Hinweis auf die Dringlichkeit der Angelegenheit.³⁷ Wie ein Schreiben, nur zwei Tage später an die Staatliche Kunstverwaltung im Staatsamt für Unterricht gerichtet, jedoch belegt, waren die begehrten Bücher und Materialien offensichtlich noch nicht zur vollständigen Abwicklung freigegeben. Haberlandt hatte die in der Erzbischofstraße 6a im 13. Bezirk eingemietete Bibliothek der »Forschungsstelle Mythenkunde« zwar bereits besichtigt – sie war dort, wie er berichtete, in zwei unmöblierten Räumen untergebracht –, allerdings war zu diesem Zeitpunkt generell die Rechtsnachfolge des von den Nationalsozialisten beschlagnahmten oder »arisierten« Vermögens noch nicht geklärt. Somit blieb auch im Falle der in der Villa untergebrachten Buchbestände vorerst unklar, wer die an die damalige Eigentümerin des Hauses³⁸ zu entrichtende Miete für die Beherbergung der Bücher zu bezahlen hatte. Das Museum, sprich Haberlandt, erklärte sich zur Entrichtung dieses Geldbetrages grundsätzlich bereit, als »hierdurch der Museumsbibliothek

Wien, Leiter der Rosenberg-Forschungsstelle »Mythenkunde«, Prof. Arthur Haberlandt, Wien, Lehrer Haidings, Prof. Bernhard Martin, Marburg/Lahn, Leiter der Forschungsstelle »Deutsche Volkssprache«, Dr. Hans Lorenzen, Reichsleitung Rosenberg, Berlin«; Sauer: Erinnerungen (Anm. 18), S. 147f. (Dank für diesen Hinweis an Magdalena Puchberger).

- 34 Zu Haberlandt s. u.a. Leopold Schmidt: Arthur Haberlandt zum Gedächtnis. Nachruf und Bibliographie. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 18/67, 1964, S. 217–271.
- 35 ÖMV, Archiv, Heinrich Jungwirth, Beilage zum Schreiben an das Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, 4.12.1948.
- 36 ÖMV, Archiv, Bestätigung, Staatsamt für Volksaufklärung, für Unterricht und Erziehung und für Kultusangelegenheiten, 13.6.1945.
- 37 ÖMV, Archiv, Schreiben Direktion des ÖMV an die Fahrbereitschaft des 8. Bezirks, 2.7.1945.
- 38 Das Haus Erzbischofgasse 6a im 13. Wiener Gemeindebezirk gehörte bis etwa 1940 einer, wie anzunehmen ist, jüdischen Kauffrau namens Königstein. Ab 1941 ist Gertrude Seidler als Eigentümerin im Wiener Adressverzeichnis Lehmann eingetragen. Durch Recherche im Historischen Grundbuch müssten die genauen Eigentumsverhältnisse für diese Liegenschaft noch geklärt werden.

dem materiellen Werte wie der Sache nach ein erwünschter Zuwachs zuteil wird«. Eventuelle Dubletten oder nicht brauchbare Gegenstände, so wurde hinzugefügt, blieben der Kunstverwaltung zur anderweitigen Verfügung vorbehalten.³⁹

Haberlandt wurde per 26. Oktober 1945 vom Dienst enthoben⁴⁰ und hat so die physische Überführung der »Mythenbibliothek« nicht mehr bewerkstelligen können. Sein Nachfolger, Heinrich Jungwirth, klassischer Philologe und Mittelschuldirektor i.R. (1888–1962)⁴¹, hatte offensichtlich ebenfalls Interesse an dem noch immer im 13. Bezirk lagernden Bücherbestand: Erst kurz im Amt⁴², holte er Anfang 1946 Erkundigungen über die Bücher ein – so beim früheren Leiter der »Forschungsstelle Mythenkunde« Karl Spieß oder bei Edmund Mudrak und Karl M. Klier (1892–1966)⁴³, die beide unmittelbar nach Kriegsende die Bibliothek in der Villa aufgesucht hatten.⁴⁴ Gleichzeitig ersuchte er die Eigentümerin der Erzbischofsgasse 6a »zu verhindern, dass irgendjemand aus dem Bestand der Bücher ein Buch oder einen der Mythenforschung zugehörigen Gegenstand entfernt.«⁴⁵

39 ÖMV, Archiv, Schreiben Direktion des ÖMV an die Staatliche Kunstverwaltung im Staatsamt für Unterricht (Dr. Berg), 4.7.1945.

40 Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Archiv der Republik (AdR), Unterrichtsministerium (BMU), 02/5 Hauptreihe 15, Museum für Volkskunde 1940–1965, Kt. 158, Zl. 534/46, Schreiben Direktion des Museums für Volkskunde an das Bundesministerium für Unterricht, 4.12.1946.

41 Zu Jungwirth (Museumsleiter 1947–1952) s. u.a. Birgit Johler: Das Österreichische Museum für Volkskunde in Zeiten politischer Umbrüche. Erste Einblicke in eine neue Wiener Museumsgeschichte. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 62/111, 2008, S. 229–263; Leopold Schmidt: Heinrich Jungwirth †. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 16/65, 1962, S. 182–184 (mit Bibliographie).

42 Jungwirth übernahm am 10.12.1945 die Leitung des Museums vom provisorischen Museumsleiter Robert Bleichsteiner. Bundesministerium für Unterricht, 12.1.1946. ÖMV, Archiv, Kt. 33, Finanzen.

43 Zu dem Volksliedsammler Karl Magnus Klier, dessen Nachlass sich im Archiv der Stadt Linz befindet (http://www.linz.at/archiv/bestand/archiv_uebersicht_details.asp?b_id=36;65;492) s. u.a. Leopold Schmidt: Karl Magnus Klier †. In: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 16, 1967, S. 110–112.

44 ÖMV, Archiv, Karl M. Klier, Bericht, 1946. In diesem Bericht wird übrigens erwähnt, dass Arthur Haberlandt bereits im Mai 1945 seinen Kollegen Klier gebeten hatte, »das Schicksal der in meinem Wohnbezirk befindlichen Bibliothek des Instituts für Mythenforschung zu erkunden und gegebenenfalls für deren Sicherstellung zu sorgen.« Neben Klier, Haberlandt und einem gewissen Dr. v. Zaloziecky war auch Edmund Mudrak vor Ort, »um nach ihm gehörenden Büchern zu fahnden«. Zu genanntem Wladimir Zalozieckij s. Herbert Nikitsch: Auf der Bühne früher Wissenschaft. Der Verein für Volkskunde in Wien (1894–1959). Wien: Selbstverl. des Vereins für Volkskunde 2006 (= Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde 20), S. 245f.

45 ÖMV, Archiv, Schreiben H. Jungwirth an Gertrud von Seidl (an anderer Stelle: Gertrude Seidler), 2.2.1946.

Im Mai 1946 dürften sich bereits Teilbestände des ehemaligen NS-Institutes in den Räumlichkeiten des Museums befunden haben, denn Jungwirth war unter anderem damit beschäftigt, Diapositive aus den »in das h.o. Museum verbrachten Beständen« [der NS-Forschungsstelle Mythenkunde, Anm. Verf.] einzelnen Instituten der Universität Wien, aus deren Sammlungen sie offenbar ursprünglich stammten, zurückzugeben.⁴⁶ Datiert mit 27. Juni 1946 existiert eine handschriftliche Auflistung mit den Vermerken »1801 Stück« und »Übernommen« sowie eine maschinschriftliche Bescheinigung selbigen Datums über die Überführung nicht näher klassifizierter Bücherbestände und eines Schreibtisches, unterschrieben von Jungwirth und Seidler. In einem am 3. Juli datierten Bericht Jungwirths an die zuständige Sektion im Unterrichtsministerium war von »1800 St. Bücher« die Rede sowie von »Schriften, Zeichnungen, Karten usw. dazu ein Schreibtisch, mehrere Sesseln und andere Bibliothekseinrichtungen«.⁴⁷ Festzuhalten ist hier die Diskrepanz zwischen den 1.318 im Jahr 1952 als »Mythenbibliothek« inventarierten Büchern und den im Juni 1946 unterschriebenen 1.801 Stück.

Diese divergierenden Angaben über die Anzahl der Bücher sind bislang nicht erklärbar, die Eigentumsverhältnisse zu jenem Zeitpunkt jedoch eindeutig: »Das Museum für Volkskunde wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Bücherei vorläufig Eigentum des Bundes bleibt und dem Museum für Volkskunde nur als Leihgabe bis auf weiteres zur Verfügung gestellt werden kann.«⁴⁸ Diese Regelung wirkte sich für das Museum nicht zwingend nachteilig aus: So übernahm der Staat den säumigen Mietzins von S 1.500,-, der Gertrude Seidler für die Beherbergung der Bücher noch zustand⁴⁹, weiters entlohnte das Kulturamt der Stadt Wien eine Mitarbeiterin, die bei der Überführung der Bibliothek behilflich gewesen war.⁵⁰ Die Bücherbestände allerdings blieben im Museum vorerst gesondert verwahrt, bis zur – wie es im Bericht Jungwirths heißt – endgültigen Entscheidung über die Zuweisung.⁵¹ Mit einer Katalogisierung der Bücher war jedoch bereits begonnen worden.⁵²

46 So beispielsweise dem Urgeschichtlichen Institut, vgl. ÖMV, Archiv, Schreiben H. Jungwirth an das Urgeschichtliche Institut der Universität Wien, 6.5.1946.

47 ÖMV, Archiv, Schreiben H. Jungwirth an das Bundesministerium für Unterricht, Sektion II, 3.7.1946.

48 ÖMV, Archiv, Schreiben Bundesministerium für Unterricht an die Direktion des Museums für Volkskunde, 9.5.1946.

49 ÖMV, Archiv, Schreiben H. Jungwirth an Gertrude Seidler, 24.5.1946.

50 ÖMV, Archiv, Schreiben Annie Theuer an das Kulturamt der Stadt Wien, Arbeitsbericht für den Monat Juni 1946, 1.7.1946.

51 ÖMV, Archiv, Schreiben H. Jungwirth an das Bundesministerium für Unterricht, 3.7.1946.

52 ÖMV, Archiv, Schreiben H. Jungwirth an das Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, 25.5.1949.

Was die 1945 im Parlament vermuteten Teile der Bibliothek betrifft, geht aus einem Schreiben des Staatsamtes für Volksaufklärung vom 28. Juli 1946 hervor, dass sie Karl Spieß aus der »Ausweichstelle in der Erzbischofgasse 6a, in den Keller des Parlamentsgebäudes (Gauhaus), in 12 Kisten, bezeichnet mit »Forschungsinstitut für Mythenkunde« verbracht habe.« Über das weitere Schicksal der Bibliotheksteile wisse er jedoch nichts.⁵³ Wann diese Verlagerung der Bücher durch Spieß stattgefunden hat, ist aus dem Schreiben nicht ersichtlich. 1948 werden schließlich 90 Bände des ehemaligen NS-Instituts in der Bibliothek des Nationalrats gefunden, eine baldige Überführung der Bücher durch den dortigen Bibliotheksleiter angeregt.⁵⁴ Warum wenige Tage später nur 74 Werke dem Museum für Volkskunde übergeben wurden, ist bislang unklar.⁵⁵

Die Bibliothek der ehemaligen NS-Forschungsstelle Mythenkunde setzt sich, das geht aus mehreren Schriftstücken hervor, aus Beständen verschiedener Bibliotheken zusammen. Jungwirth war dem Auftrag des Bundesministeriums – so hat es den Anschein – nur bedingt gefolgt, die Besitzer dieser ehemaligen Bibliotheken ausfindig zu machen.⁵⁶ Auch war er verstimmt über seinen Mitarbeiter Leopold Schmidt, der ohne sein Wissen beim Ministerium diesbezüglich interveniert hatte.⁵⁷ Vielmehr galt sein Interesse dem Auffinden etwaiger weiterer Bestände der ehemaligen NS-Mythenbibliothek.⁵⁸ Im Zuge neuerlicher Anfragen

53 ÖMV, Archiv, Schreiben Staatsamt für Volksaufklärung, für Unterricht und Erziehung und für Kultusangelegenheiten an die Direktion des Museums für Volkskunde, 28.7.1946.

54 ÖMV, Archiv, Schreiben Bibliothek des Nationalrates (Bibliotheksleiter) an das Museum für Volkskunde, 22.4.1948.

55 Siehe den Beitrag von Harald Wendelin in diesem Band (insbesondere Anm. 17).

56 Das Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung hatte an das Bundesministerium für Unterricht am 1.4.1948 die Anfrage zur Klärung gestellt, »unter welchen Umständen die Bibliothek für Mythenforschung hier errichtet wurde, beziehungsweise woher die für die Bibliothek bestimmten Bücher stammen.« Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, zit. in: ÖMV, Archiv, Schreiben Bundesministerium für Unterricht an die Leitung des Museums für Volkskunde, 19.4.1948.

57 »Ich hoffte, die ganze Angelegenheit möglichst weit hinauszuziehen, da die Frage des Deutschen Eigentums auch hereinspielt und weiters die Bibliothek aus dem 13., eines gegenwärtig britischen Bezirks, stammt. Durch eine von Doz. Dr. Schmidt im Namen des Vereinspräsidenten ohne mein Wissen gemachte Eingabe ist diese ganze Angelegenheit aufgerollt worden. [...] Die ganze Angelegenheit ist nicht so dringend, zudem, glaube ich, die Einweisung in eine Krankenanstalt zu erreichen, und ich werde dann einige Zeit von hier weg sein. Ich will dem Ministerium einen vorläufigen Bericht zukommen lassen, mit dem definitiven aber warten, bis ich wieder den Dienst aufnehme.« ÖMV, Archiv, Schreiben H. Jungwirth an K. Spiess, 21.4.1948.

58 »Bis Ende 1947 wurden alle Spuren nach etwaigen weiteren Beständen der ehem. Bibliothek verfolgt. Die Nachforschungen des Bundesministeriums für Unterricht selbst in Kärnten und in der Parlamentsbibliothek verliefen ergebnislos. Eine in den letzten Tagen aufge-

des Bundesministeriums für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, zuständig für die Erfassung, Sicherung, Verwaltung und Verwertung des an die Republik verfallenen ehemaligen NS-Vermögens bzw. »arisierten« Vermögens⁵⁹, erstellte das Museum schließlich im November 1948 eine Bestandsaufnahme der von der ehemaligen Forschungsstelle Mythenkunde 1.611 [sic!] übernommenen Anzahl wissenschaftlicher Werke und Schriften.⁶⁰ Dabei wurde der ehemalige Leiter des NS-Instituts und nunmehrige Privatgelehrte Spieß nicht nur einmal vom Museum als Auskunftsorgan über das NS-Institut und auch hinsichtlich des Erwerbs der Bücher durch die NS-Mythenforschungsstelle herangezogen.⁶¹ 1949, neuerlich auf dringenden Wunsch des Ministeriums für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, wurde ein »vollständiges Verzeichnis aller Bücher und Vermögenswerte« vorgelegt, von dem sich zwei Exemplare noch heute im ÖMV befinden. Entsprechend diesem Verzeichnis beläuft sich die Zahl der aus der ehemaligen »Forschungsstelle Mythenkunde« stammenden Werke auf 1.605, also um sechs Bücher weniger als noch ein Jahr zuvor und um 195 weniger als 1946 an das Ministerium kommuniziert. Der Begleitbrief verweist zudem auf vier Bücher, die »allenfalls als Rückstellungsgut in Frage kommen könnten«. Für »alle übrigen Bücher«, so der provisorische Leiter, sei »die Herkunft festgestellt.«⁶² Noch immer nicht war der Bücherbestand im Eigentum des (wieder gegründeten) Vereins bzw. des Museums, wohl deswegen wurde in diesem Schreiben vehement die inhaltliche Zuständigkeit des Museums für diese Bücher ausgewiesen, und erstmals die Idee einer »besonderen Abteilung für Märchen und Sagenforschung« formuliert.⁶³

1950 hatte das nunmehr für die noch offenen Rückstellungsfälle zuständige Bundesministerium für Finanzen dem Unterrichtsministerium die Bücher und die Gegenstände aus dem Bestand der ehemaligen Forschungsstelle Mythenkunde »in

tauchte Spur wird weiterhin verfolgt.« ÖMV, Archiv, Schreiben H. Jungwirth an das Bundesministerium für Unterricht, 22.4.1948.

59 Das Ministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, auch »Krauland-Ministerium« genannt, war bald in Misskredit geraten, u.a. wegen verschleppter Rückstellungsfälle bzw. persönlicher Bereicherung einiger Beamter, vgl. <http://www.demokratiezentrum.org/wissen/wissenslexikon/krauland-ministerium.html> (Stand: 16.4.2011).

60 Vier Bücher in kyrillischer Schrift sind gesondert ausgewiesen, somit wären lt. 30.11.1948 1.615 Bücher übernommen worden. S. ÖMV, Archiv, Museum für Volkskunde, Bestandsaufnahme zum 30.11.1948.

61 ÖMV, Archiv, Schreiben Bibliothek des Nationalrates (Bibliotheksleiter) an das Museum für Volkskunde, 22.4.1948.

62 ÖMV, Archiv, Schreiben H. Jungwirth an das Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, 25.5.1949.

63 ÖMV, Archiv, Schreiben H. Jungwirth an das Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung, 25.5.1949.

ressortmäßige Verwaltung übergeben.«⁶⁴ Das Unterrichtsministerium ordnete dem Museum eine Katalogisierung der Bestände an, mit Ausnahme der von Jungwirth per 9.12.1950 mit »R« (für »Restitutionsgut«) gekennzeichneten nunmehr 17 Bücher. Diese Bücher seien jedoch, so ließ das Finanzministerium ausrichten, »bis auf weiteres nur auf Grund eines rechtskräftigen Rückstellungsbescheides nach dem Zweiten Rückstellungsgesetz eines vom Bundesministerium für Finanzen gebilligten Rückstellungsvergleiches auszufolgen.«⁶⁵ Der restliche Bücherbestand befand sich zu jener Zeit nach wie vor nicht im Eigentum des Museums bzw. des Vereins⁶⁶, nach wie vor war er gesondert vom Rest der Bibliothek aufgestellt.⁶⁷ Eine aktuell durchgeführte Überprüfung dieser 17 einst von Jungwirth wegen »Bedenklichkeit hinsichtlich des Vorbesitzers«⁶⁸ als Restitutionsgut angeführten Bücher hat übrigens ergeben, dass zwölf davon im Laufe der 1970er Jahre in die Bibliothek des Museums aufgenommen wurden.

Aus den Jahren 1951 und 1952 liegen uns die letzten Schreiben bezüglich der Bücher der ehemaligen NS-Forschungsstelle Mythenkunde vor. Die vom Bundesministerium für Unterricht angeordnete Katalogisierung bzw. die Umwandlung der provisorischen in eine definitive, wurde von Elfriede Rath⁶⁹ in Angriff genommen und war im Dezember 1951 abgeschlossen.⁷⁰ Die Differenz der 1946 vom Museum übernommenen 1.801 zu den von ihr nun inventarisierten 1.318 Bänden beträgt demnach 483 Exemplare. Die Frage, ob das Eigentum an der »Mythenbibliothek« letztlich von der Republik Österreich auf den Verein für Volkskunde

64 ÖMV, Archiv, Schreiben Bundesministerium für Unterricht an die Leitung des Museums für Volkskunde, 20.12.1950.

65 ÖMV, Archiv, Schreiben Bundesministerium für Unterricht an die Leitung des Museums für Volkskunde, 20.12.1950.

66 ÖStA, AdR, BMU, 15-Museen 1945–1965, 1235, Aktennotiz, 16.6.1950, Bundesministerium für Unterricht: »Zur Kenntnis genommen! Eine (...) Verfügung kann nicht von hier aus, sondern müsste vom Bundesministerium für Vermögenssicherung getroffen werden. Nur diese Stelle wäre in der Lage, die treuhändige Verwaltung aufzuheben und die Bibliothek dem Museum als Eigentum zuzuweisen. Vorläufig dürfte dies aber ausgeschlossen sein, da es sich um ›deutsches Eigentum‹ handelt.« (Hervorhebung im Original).

67 ÖStA, AdR, BMU, 15-Museen 1945–1965, 1235, Schreiben Bundesministerium für Unterricht an die Sektion Vermögenssicherung, Bundesministerium für Finanzen, 24.5.1950.

68 ÖMV Archiv, Schreiben H. Jungwirth an J. Gans, Direktor der Universitätsbibliothek (UB) Wien und Generalinspektor der Bibliotheken, 6.6.1950. Diese Bücher weisen Stempel vom »Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg«, vom »Allgem: Östr: Isr: Taubst: Institut«, aber auch Stempel in kyrillischer Schrift auf.

69 Rath, promovierte Volkskundlerin und Schülerin Leopold Schmidts, arbeitete von 1951–1955 zunächst als Volontärin, dann als Mitarbeiterin in der Bibliothek im Österreichischen Museum für Volkskunde, s. Tomkowiak: Moser-Rath (Anm. 11).

70 ÖStA, AdR, BMU, 15-Museen 1945–1965, 1235, Schreiben H. Jungwirth an das Bundesministerium für Unterricht, 20.12.1951.

Eigentum
der Hohen Schule d. NSDAP.
Forschungsstelle Mythenkunde

18

Inst. f. Dt. Volkskunde F. St. Mythenkunde
Sachbez.: 5
Inv. Nr.: 8

17.251



Abb.: Stempel »Eigentum der Hohen Schule d. NSDAP Forschungsstelle Mythenkunde«

übertragen wurde, muss bis dato verneint werden – in den bislang zur »Mythenbibliothek« aufgefundenen Unterlagen des ÖMV-Archivs bzw. des Österreichischen Staatsarchivs ist eine explizite Übertragung des Eigentums nicht nachzuweisen. Weitere Nachforschungen u.a. in den Archiven des Bundes sind hier noch zu tätigen.

STATT EINES RESÜMÉES – WEITERE OFFENE FRAGEN

Die »Mythenbibliothek« stammt zu einem beträchtlichen Ausmaß aus dem Besitz des Germanisten und Märchenforschers Albert Wesselski⁷¹; und ein Teil davon befindet sich in der Bibliothek des Österreichischen Museums für Volkskunde. Auf Grund eines existierenden beschreibenden Kataloges⁷² der Wesselski-Bibliothek im Bestand der Indiana University Library in Bloomington, IN, USA, nahmen wir an, dass sich der andere (größere) Teil der Bücher auch dort befindet. Dem Katalog, der uns in Kopie vorliegt, ist ein Brief (in englischer Übersetzung) von Wesselski an Stith Thompson (1885–1976)⁷³, datiert vom 10.2.1937, vorgestellt.⁷⁴ Diese Annahme wurde jedoch nach Kontakten mit den dort zuständigen Bibliothekarinnen widerlegt:

71 Das besondere Interesse von Spieß an der Wesselski-Bibliothek erklärt sich vielleicht auch daraus, dass dieser, wie Schmidt in seinem Nachruf hervorhebt, »zentral eigentlich Märchenforscher war«, was »oft gar nicht richtig zu Geltung« gekommen wäre; Leopold Schmidt: Karl Spieß †. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 11/60, 1957, S. 335–338, hier S. 337.

72 ÖMV, Archiv, Descriptive catalogue of the library of Albert Wesselski, Prague, 37 Seiten. Der Katalog ist keine quantitative Erfassung des Bestandes, sondern soll ein Bild des Gesamtbestandes vermitteln.

73 Stith Thompson, Hauptvertreter der »finnischen Schule« der Erzählforschung, bekannt durch die Entwicklung bzw. Fortführung eines international gebräuchlichen Märchentypensystems, des so genannten »Aarne-Thompson-Index«; Anti Aarne, Stith Thompson: *The Types of the Folktale. A Classification and Bibliography*. Helsinki: Suomalainen Tiedekatemia 1961 (= FFC 184); Richard M. Dorson: Stith Thompson (1885–1976). In: *Journal of American Folklore* 90, January-March 1977, S.3–7.

74 In diesem Brief spricht Wesselski davon, dass eine Aufgabe seiner Bibliothek zu Lebzeiten einem Selbstmord gleichkäme – weswegen er auch keine einmalige Abschlagszahlung für die einmal zu tätige Überlassung der Bibliothek verlange, sondern sich regelmäßige Zahlungen an ihn und nach seinem Ableben an seine Frau vorstellen könne. Darüber hinaus erklärte er, dass die weiterhin einlangenden Zeitschriften und Buchreihen bzw. Tausch- und Rezensionsexemplaren von Verlegern den Wert seiner Bibliothek erheblich steigern würde.

The catalogue itself is written in German. I would guess it was prepared by or for Wesselski and sent to Thompson as part of the negotiations. The catalogue was added to our library collection on May 31, 1937 (prior to the 1939 correspondence found in Thompson's papers according to which the acquisitions of the library was put on hold). Thus, the fact that we own this catalogue does not show that we actually acquired the collection. [...] However at this point it looks to me that Wesselski's library itself never came to Indiana University, but only his catalogue.⁷⁵

Wie Stith Thompson und Wesselski bezüglich der Bibliothek in Kontakt gekommen sind, wissen wir nicht. Möglicherweise hat sich Thompson als US-Delegierter des »International Folklore Congress« in Paris im Jahr 1937⁷⁶ mit Wesselski getroffen und über den Erwerb von dessen umfangreicher Bibliothek ein weiteres Gespräch geführt. Daraus könnte auch der angesprochene beschreibende Katalog entstanden sein. Es ist auch anzunehmen, dass aufgrund der politischen Entwicklungen keine weiteren Kontakte bis zum Tode Wesselskis mehr möglich waren. Und ebenso, dass seine Frau den Verkauf nicht weiter verfolgen konnte, da die Nationalsozialisten grundsätzlich keine Ausfuhr von wertvollen Kulturgütern zuließen. Jedenfalls scheint die NSDAP die Bibliothek der Witwe Wesselskis im Auge behalten zu haben. Dass sie diese dann um 1942 der Witwe abgekauft hat, geht zumindest aus einer Erklärung des ehemaligen Leiters der »Forschungsstelle Mythenkunde« Karl Spieß vom 24. Mai 1950 hervor, wonach »die NSDAP von der Witwe Wesselskis die wissenschaftliche Bibliothek ihres Mannes rechtmäßig angekauft und bezahlt [hätte]. Einige Kisten davon wurden der Forschungsstelle Mythenkunde im Jahre 1942 zugewiesen«.⁷⁷ Zu welchem Preis die Bibliothek angekauft wurde, wissen wir nicht. Die Antwort auf diese Frage wie generell Informationen über die Zeit nach Wesselskis Ableben im Februar 1939 können möglicherweise in den Archiven in Prag oder auch im Bundesarchiv Berlin gefunden werden. Es ist anzunehmen, dass der Preis nicht dem tatsächlichen Wert ent-

75 E-Mail von Moira Lorraine an Hermann Hummer, 21.4.2011.

76 »He was the United States delegate to the International Folklore Congress in Paris in 1937 and was an official in various international folklore meetings.« Eldon S. Branda: Thompson, Stith. In: *Handbook of Texas Online*; <http://www.tshaonline.org/handbook/online/articles/fth26> (Stand: 26.5.2011).

77 ÖMV, Archiv, Erklärung von K. Spieß, 24.5.1950 – Auf der Homepage der UB Wien ist ein Eintrag zu Albert Wesselski zu finden der folgendermaßen lautet: »Die von Albert Wesselski übernommene Bibliothek beinhaltet 9000 Bände des Forschers. Laut Adunka wurde diese Bibliothek deren Schwerpunkt auf Belletristik des 15.–17. Jahrhunderts, Volkskunde und Märchenforschung lag, von der Witwe verkauft.« http://bibliothek.univie.ac.at/tanzenberg/albert_wesselski.html (Stand: 21.5.2011)

sprochen hat. Nach dem oben genannten beschreibenden Katalog der Wesselski-Bibliothek muss diese Bibliothek jedenfalls schon damals einen immensen Wert gehabt haben: Allein an die 60 bis 70 Inkunabeln und Frühdrucke werden da aufgezählt, ebenso Literatur aus allen wichtigen Kultursprachen, davon viele Erstausgaben, wahrscheinlich auch einige Unikate.⁷⁸

In dem kurzen Einleitungsabsatz des Katalogs (dessen Verfasser uns ebenso unbekannt ist wie der des gesamten Katalogs) wird von insgesamt 8.000 Bänden gesprochen. So bleibt im Zusammenhang mit der Bibliothek Wesselski die Frage, wo die restlichen Bände geblieben sind, wenn sich nach ersten Recherchen etwa 1.000 Bücher im Bestand des Österreichischen Museums für Volkskunde befinden. Vielleicht könnten in dieser Frage Dokumente zur Auflösung der »Sammlung Tanzenberg 1951«⁷⁹ weiterhelfen. Laut Informationen auf den Seiten der Homepage der Universitätsbibliothek Wien zur Provenienzforschung bezüglich der Sammlung Tanzenberg wurden »die dort bei Kriegsende aufgefundenen, aus ganz Europa geraubten und konfiszierten Bücherkonvolute [...] von der britischen Besatzung bis 1948 systematisch an die rechtmäßigen Besitzer – oder deren Erben – zurückgestellt.«⁸⁰

Auch das Schicksal der Witwe Albert Wesselskis⁸¹ nach 1942 ist zu klären: Wann und unter welchen Umständen verstarb Maria Wesselski? Dazu bedarf es ebenfalls Nachforschungen in den Archiven von Prag. Aber auch in Österreich könnte eine Spur verfolgt werden: Schließlich schreibt am 24. August 1950 Frau Elisabeth Axmann an den Herbert Stubenrauch Verlag⁸² einen Brief, in dem sie sich als leibli-

78 Zur Bestimmung des wahren Wertes von 1942 wäre es notwendig, internationale Antiquariatskataloge nach den im Katalog genannten Werken durchzusehen.

79 Zur »Sammlung Tanzenberg 1951« siehe den Beitrag von Peter Malina in diesem Band sowie <http://bibliothek.univie.ac.at/tanzenberg> (Stand: 21.5.2011).

80 <http://bibliothek.univie.ac.at/tanzenberg/begriff.html> (Stand: 21.5.2011).

81 Albert Wesselski ist am 2.2.1939 in Prag verstorben, s. Rypka: † Albert Wesselski (Anm. 22); Viktor Geramb: Albert Wesselski †. In: Hessische Blätter für Volkskunde 37, 1939, S. 197–199. In den Meldedaten des Ehepaares Wesselski in Wien wird Maria Wesselski, geborene Salzmann, namentlich genannt (MA 8, Wiener Stadt- und Landesarchiv; Dank an Michaela Laichmann): »Dr. Albert WESSELSKI, geboren 3.9.1871 in Wien, Chefredakteur, verheiratet, Religion: »prot.«, Staatsbürgerschaft »Tschechoslowakisch«. 18.5.1937–31.5.1937: 19., Langackergasse 5a (mitgemeldet: Gattin Maria, geboren SALZMANN, geboren 17.8.1887); abgemeldet: »Prag, 16.7.1938–30.7.1938: 19., Langackergasse 5a (mitgemeldet: Gattin Maria); abgemeldet: »Prag«.

82 Zu dessen Programm s. Wilhelm Heinrich Riehl und Adolf Spamer: Die Volkskunde als Wissenschaft. Mit einem Verlagsbericht »Zwölf Jahre Arbeit für die deutsche Volkskunde« und einem Anhang: Der Wilhelm-Heinrich-Riehl-Preis der Deutschen Volkskunde. Herbert Stubenrauch Verlagsbuchhandlung Berlin und Leipzig 1935. Diese Publikation wurde, wie auf dem Schmutztitellrückblatt vermerkt, in 200 Exemplaren »für die Teilnehmer

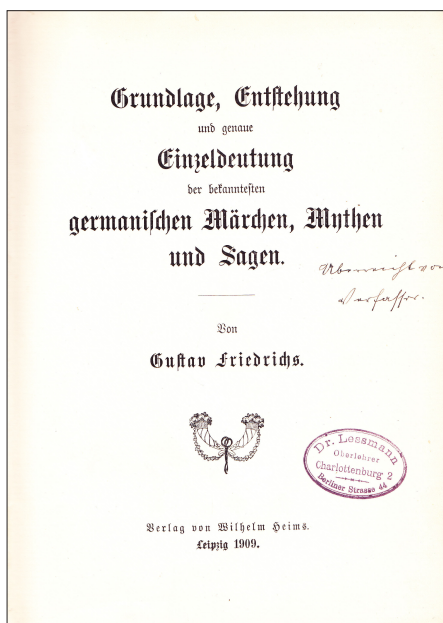


Abb.: Stempel »Dr. Lessmann Oberlehrer Charlottenburg 2 Berliner Strasse 44«

che Schwester der Frau des Dr. Albert Wesselski und nach dem Tod ihres Schwagers und ihrer Schwester als die Universalerbin und damit auch als Erbin des Nachlasses der wissenschaftlichen Werke Wesselskis bezeichnet. Das Ansinnen des Briefes bezieht sich auf ev. Informationen bezüglich des Verkaufes erschienener Werke und Überweisungen fälliger Honorare.⁸³ Dies ist ein wichtiger Hinweis für die Nachforschung bezüglich der Nachkommen und Erbberechtigten. Laut Adressangaben auf den Briefen sind Archive und Melderegister in Wien und Leoben zu konsultieren.

Die so genannte Mythenbibliothek wurde nicht in die Datenbank des Österreichischen Museums für Volkskunde übernommen, da eine Restitution dieser Werke nicht auszuschließen ist. Es handelt sich möglicherweise um Bücher, die ihren ehemaligen Besitzern/Besitzerinnen abgepresst wurden. Über diesen Bestand mit den Inventarnummern 9.000 bis 10.317 wurde nach sorgfältiger Autopsie am Regal eine Liste erstellt, die neben der ÖMV-Inv.-Nr. = Signatur vier Spalten nach folgenden Herkunftsmöglichkeiten enthält: Wesselski, Strzygowski⁸⁴, Lessmann⁸⁵, Andere⁸⁶. Einträge in diese Spalten beziehen sich auf die Angabe von Seiten, auf denen handschriftliche Vermerke⁸⁷ gefunden wurden, und weiters auf diverse Merkmale, anhand derer eine Provenienz erkennbar wird (Exlibris, Stempel, Buchhändlermarken, handschriftliche Besitzvermerke, Widmungen). Diese Liste ist als elektronisches Dokument verfügbar. Auch weitere Ergebnisse der nun schon mehrere Jahre dauernden Recherchen (Archivalien, Kopien

an der Tagung des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde e.V. in Heidelberg am 17. bis 19. September 1934 auf besonderes Papier abgezogen und gebunden«.

83 ÖMV, Archiv, Schreiben Frau Axmann an Herbert Stubenrauch Nachf., 24.8.1950.

84 S. die Erklärung von K. Spieß vom 24.5.1950. ÖMV, Archiv. Zu dem Kunsthistoriker Josef Strzygowski (1862–1941) s. den Eintrag im Österreichischen Biographischen Lexikon 1815–1950. 62.Lfg., Wien 2010, S. 434f.

85 Vgl. Abb. Stempel »Dr. Lessmann Oberlehrer Charlottenburg 2 Berliner Strasse 44«.

86 Vgl. z.B. Abb. Titelblatt mit zwei Stempeln »W J«.

87 Ein Handschriftenvergleich steht noch aus.



Abb.: Titelblatt mit zwei Stempeln
»W J« und einem Stempel »Sichergestellt
Einsatzstab RR Wilna«

von Nekrologen, Aufsätzen etc.) stehen in drei Ordnern gesammelt bereit – bereit für weitere Nachforschungen, die vielleicht ermöglichen, das eine oder andere Werk seinen rechtmäßigen Besitzern/Besitzerinnen oder deren Nachfahren zurückzugeben. Eine Überprüfung der Sammlungsbestände des Österreichischen Museums für Volkskunde – und somit auch der Bibliothek – durch eine Provenienzforschung ist vom Trägerverein, der auch Eigentümer der Sammlungen ist, ausdrücklich gewünscht. Mit der Kommission für Provenienzforschung werden deswegen seit geraumer Zeit Gespräche für eine Finanzierung dieser Forschung ge-

führt. Es ist zu hoffen, dass hier bald Möglichkeiten und Wege gefunden werden, diese dringliche Arbeit durch externe Experten/Expertinnen zu ermöglichen.

NS-PROVENIENZFORSCHUNG AN ÖSTERREICHISCHEN BIBLIOTHEKEN

Schriften der Vereinigung Österreichischer
Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB)
Herausgegeben von Harald Weigel
Band 10

NS-PROVENIENZFORSCHUNG AN ÖSTERREICHISCHEN BIBLIOTHEKEN

Anspruch und Wirklichkeit

Herausgegeben von
Bruno Bauer, Christina Köstner-Pemsel und Markus Stumpf

Wolfgang Neugebauer Verlag GesmbH Graz–Feldkirch

Umschlag: Tobias Neugebauer
Satz: Josef Pauser
Druck: fgb Freiburger Graphische Betriebe
Printed in Germany
ISBN 978-3-85376-290-5

© 2011 Wolfgang Neugebauer Verlag GesmbH Graz–Feldkirch

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie die Übersetzung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Tonkopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

INHALT

Zum Geleit (<i>Hannah Lessing</i>)	9
Begleitwort (<i>Harald Weigel</i>)	14
Einleitung: NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken – Anspruch und Wirklichkeit (<i>Bruno Bauer, Christina Köstner-Pemsel, Markus Stumpf</i>)	16

1. ÜBERBLICKSBEITRÄGE

<i>Murray G. Hall</i> , Rückblicke eines Buch- und Zeithistorikers	23
<i>Eva Blimlinger</i> , Warum denn nicht schon früher? Rückgabe und Entschädigungen von Kunst- und Kulturgütern in Österreich zwischen 1945 und 2011	37
<i>Sabine Loitfeller</i> , Das Procedere danach. Ablauf und Problembereiche bei der Übereignung von Restitutionsobjekten	53
<i>Walter Mentzel</i> , Wiener NS-Antiquariate und ihre Rolle im Bücherraub. Oder: Wie Antiquariate von der Judenverfolgung profitierten. Ein Forschungsbericht	65
<i>Franz J. Gangelmayer</i> , Die Parteiarchive der NSDAP-Wien. Eine erste Bestands- und Überlieferungsgeschichte	83
<i>Frank Möbus</i> , Von engen Netzwerken und großen Maschen. Provenienz- projekte in deutschen Bibliotheken: Chancen, Perspektiven, Probleme ..	101

2. UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN

2.1. Berichte Universitätsbibliotheken

<i>Markus Stumpf</i> , Ergebnisse der Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien	113
<i>Peter Malina</i> , Die »Sammlung Tanzenberg«: »Ein riesiger Berg verschmutzter mit Schnüren verpackter Bücher«	133
<i>Markus Stumpf</i> , Ergebnisse der Provenienzforschung an der Fachbereichsbibliothek Judaistik der Universität Wien	155
<i>Walter Mentzel</i> , NS-Raubgut an der Medizinischen Universität Wien – Am Beispiel der vertriebenen Mediziner Otto Fürth, Markus Hajek, Egon Ranzi, Carl J. Rothberger, Maximilian Weinberger und des Fotografen Max Schneider	189

<i>Bruno Bauer</i> , NS-Provenienzforschung und Restitution: ethische Verpflichtung und strategische Aufgabe für Bibliotheken – am Beispiel der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien	207
<i>Katharina Bergmann-Pfleger – Werner Schlacher</i> , Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Graz	223
<i>Andreas Schmoller</i> , Die Suche nach NS-Raubgut an der Universitätsbibliothek Salzburg. Quellen und Methoden der Provenienzforschung	233
<i>Alrun Benedikter</i> , Die Öffentliche Studienbibliothek Klagenfurt in den Jahren 1931 bis 1953 zwischen Systemergebenheit und behänder Beteiligung am nationalsozialistischen Kulturgüterraub	251
<i>Beatrix Bastl – Paul Köpf</i> , Universitätsbibliothek der Akademie der bildenden Künste Wien in der Zeit zwischen 1933 und 1948	273

2.2. Projektskizzen Universitätsbibliotheken

<i>Martin Wieser – Susanne Halhammer</i> , NS-Provenienzforschung an der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol in Innsbruck	289
<i>Klemens Honek</i> , Provenienzforschung an der Wirtschaftsuniversität Wien ..	297
<i>Tarik Gaafar</i> , Werkstattbericht zur NS-Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek der Universität für Bodenkultur Wien	299
<i>Christa Mache – Ilona Mages – Doris Reinitzer</i> , Provenienzforschung an der Veterinärmedizinischen Universitätsbibliothek Wien	307

3. NATIONALBIBLIOTHEK UND LANDESBIBLIOTHEKEN

<i>Margot Werner</i> , Geraubte Bücher – Sonderfall Provenienzforschung in Bibliotheken. Ein Werkstattbericht aus der Österreichischen Nationalbibliothek	315
<i>Christian Mertens</i> , NS-Provenienzforschung in der Wienbibliothek im Rathaus	329
<i>Monika Eichinger</i> , Die Studienbibliothek Linz in der NS-Zeit	347

4. MUSEUMS- UND BEHÖRDENBIBLIOTHEKEN

<i>Harald Wendelin</i> , Die Provenienzforschung in der Bibliothek des Parlaments. Ergebnisse einer Pilotstudie	371
<i>Katinka Gratzner-Baumgärtner</i> , Das Belvedere in Wien: zum Status der Provenienzforschung in der Bibliothek des Hauses	391
<i>Leonhard Weidinger</i> , MAK-Bibliothek und Kunstblättersammlung	413

<i>Claudia Spring</i> , NS-Provenienzforschung in den Bibliotheken des Naturhistorischen Museums Wien. Ein Werkstattbericht	425
<i>Susanne Hehenberger – Monika Löcher</i> , »...das Schmerzenskind der letzten Jahre...«. Ein Arbeitsbericht zur Provenienzforschung in der Bibliothek des Kunsthistorischen Museums	441
<i>Hermann Hummer – Birgit Johler – Herbert Nikitsch</i> , Die Bibliothek des Österreichischen Museums für Volkskunde. Ein Vorbericht	459

ANHANG

Abstracts und Keywords	479
Kurzbiographien der Autorinnen und Autoren	508
Abgeschlossene und offene Restitutionsfälle (unvollständig)	516
Auswahlbibliographie zur Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken	521
Bildnachweis	528
Sach- und Personenregister	529